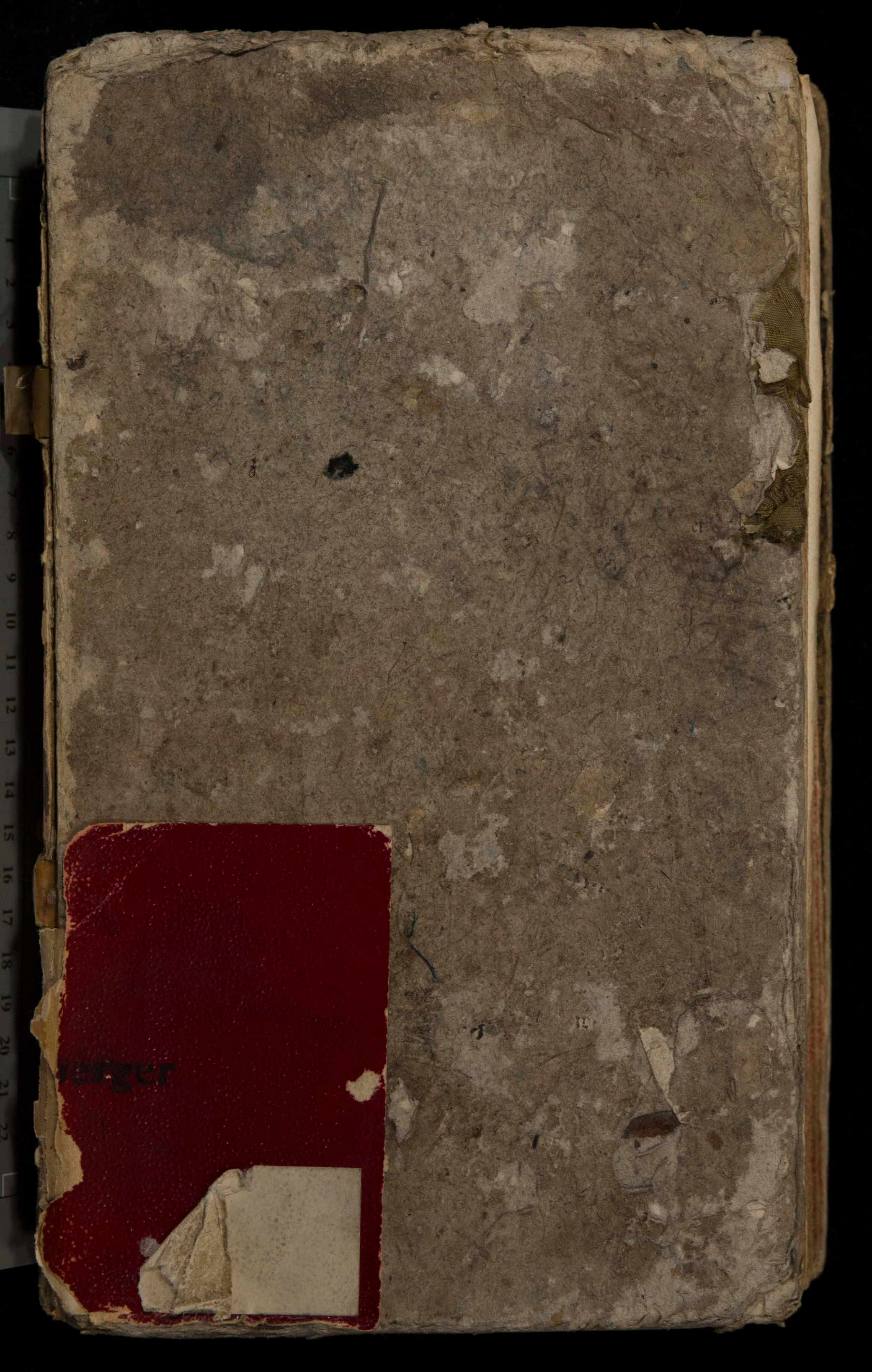
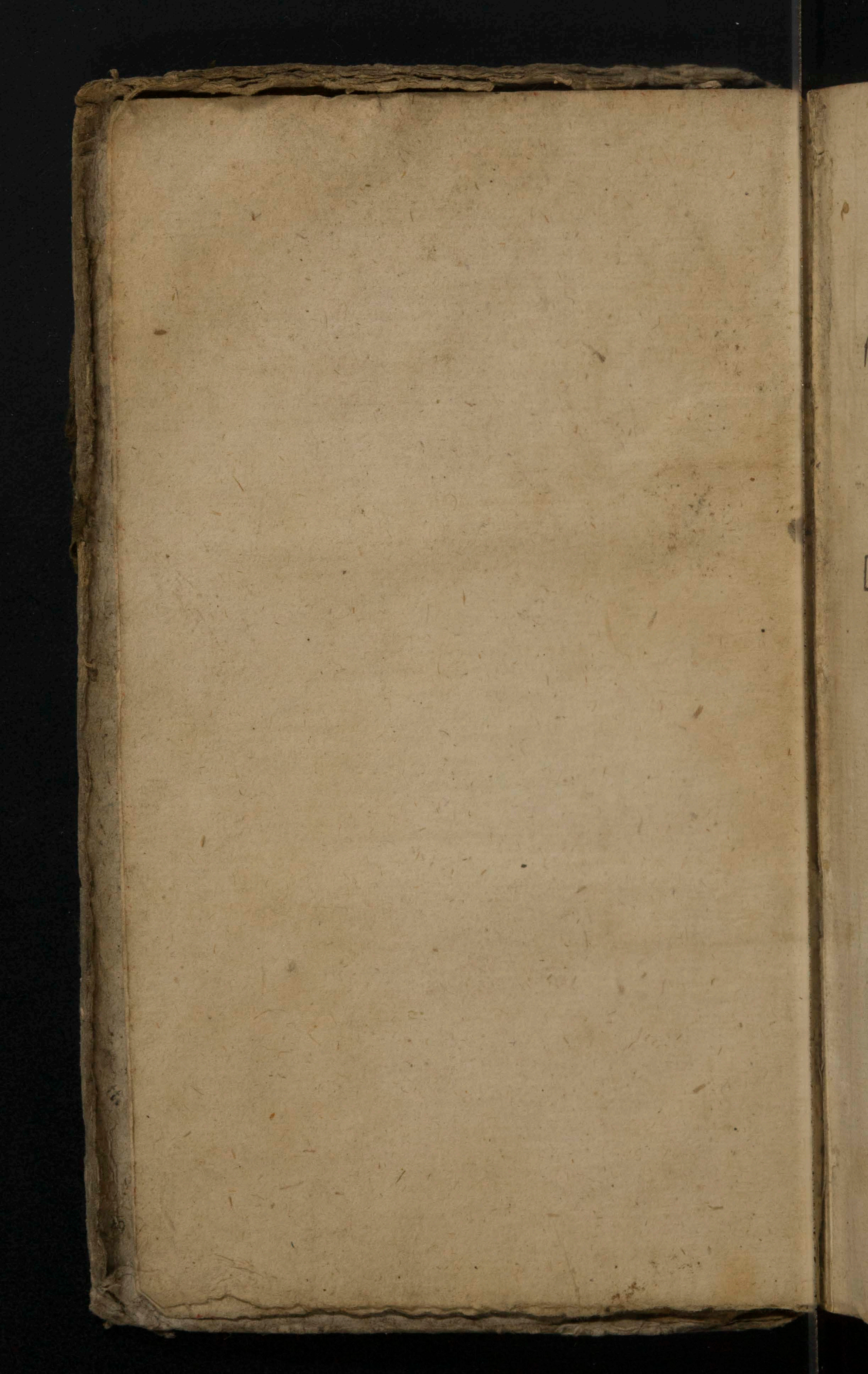








Deutsche Zugaben

zum

siebenten Jahrgange

der

Ebräischen Zeitschrift

[המאסף] der Sammler.

Herausgegeben

von

J. Löwe und A. Wolfssohn,

Oberlehrern an der Königl. Wilhelmsschule zu Breslau, und
Mitgliedern der Gesellschaft ebräischer Litteratur-Freunde.

Breslau, 1797.

gedruckt in der Königl. Preuß. privil. Grabischen orientalischen und deutschen Stadtbuchdruckerey.

Erste Zugabe.

August 1794.

I.

Für Liebhaber Morgenländischer Dichtkunst ein Versuch

von

David Friedlander.

An

Herrn Gottleb Euchel in Königsberg in Preußen.

Die Uebersetzung des 13. und 14ten Kapitels aus dem Jesaias, welche ich Ihnen vor Jahr und Tag versprochen habe, erhalten Sie gedrukt, als eine Beylage für die Leser des Sammlers. Ich habe ihr noch einige Versuche aus dem Hiob beygefügt, weil ich dem Reitz nicht habe widerstehn können, meine Kräfte daran zu üben. —

Wollen Sie aus der späten Erfüllung meines Versprechens schließen, das Versprechen sey mir leid geworden, so schließen Sie gewis nicht unrichtig. Ich überzeuge mich je länger je mehr von einer ziemlich bekannten Warheit, daß nemlich die alten Urkunden der Vorzeit unübersetzlich sind. Und

 doch

doch gestehe ich aufrichtig, daß die Beschäftigung mit diesen ehrwürdigen Denkmählern für mich eine der angenehmsten Erholungen in den Stunden der Muße ist. Sie muß es aber auch für einen jeden seyn, der einmal dieses Studium liebt, und Geschmak daran gewonnen hat. Vorzügliches Interesse, dünkt mich, müssen diese Schriften, für einen ächten Liebhaber der morgenländischen Poesie von unserer Nation haben. Man nenne es immer Schwärmerey! dieser Vorwurf soll mich nicht abhalten aufrichtig zu gestehn, daß der Eindruk der Originale auf das Gemüth eines Israeliten, wenn ich meine Empfindung zum Maasstab nehme, von ungewöhnlicher Wirkung und stärker seyn muß, als ihn irgend ein andres Werk der Redekunst hervor zu bringen vermag. — Bey einer gewissen Stimmung der Seele, wenn wir uns in die Tage der Vorwelt verlieren, und der Geist der ehrwürdigen Männer uns umschwebt, wird eine unnennbare Empfindung sich unserer bemeistern. Die Stimme der geflügelten Orakelsprüche schallt in unser Ohr; der rauhe, abgebrochene, feyerliche Ton würkt auf unser Herz; das Gemüth erhebt sich zur Andacht, und nicht selten entströmen wollüstige Thränen dem Auge. Sie fließen nicht etwa dann nur, wenn der heilige Sänger zu Trauertönen die Harfe stimmt, sondern auch, wenn er die Stimme gegen die Unthaten seiner Zeitgenossen drohend erhebt, und schauervolle Bilder des kommenden Unglüks darstellt. Am hinreißendsten wird er, wenn Sagen der Vorzeit die Einbildungskraft in Glut setzen, und er sich über Welt und Menschen wegschwingt, das Seherauge auf güldne Zeiten der Zukunft geheftet. Ist es Wunder, daß solche Reden auf das Gemüth eines Israeliten, das nicht allen Sinn für Gefühle der Art verlohren hat, mächtige Wirkungen hervorbringen? Sie berühren die zartesten Saiten seines Herzens, sein Inneres wird erschüttert und sein Nationalstolz aufgeregt.

regt. Lassen Sie diesen, uns so oft mit Unrecht vorgeworfenen Nationalstolz, erwachen; möge in der Seele des Israeliten der Gedanke lebhaft werden: diese Propheten gehören zu den Deinigen, diese Reden sind dein Eigenthnm, alle diese aus dem Meere der Zeit geretteten Meisterwerke, so sehr sie Trümmer seyn mögen, sind dein unbestrittnes Erbe. Nütze sie so gut du kannst, und sollst und darfst. — Und wenn der Rükblik in die ihn umgebende Welt, wenn das Gefühl, was er ist und wo er ist, die Empfindung verstärkt, so möge ihm dies, die heiligen Sagen und Gesänge und Reden noch werther machen, und eine bittersüße Erinnrung gewähren:

החשיתי מטוב וכאבי נעכר
חם לבי בקרבי
בהגיגי תבער אש
דברתי בלשוני ·
הודיעני ה קצי · · · · · ·

In dieser Gemüthsstimmung verbreitet sich ein ungewöhnlich sanfter Lichtschimmer über die Originalwerke. Eine milde Klarheit umgiebt das Ganze. Jede Dunkelheit verschwindet, nirgend ist Verworrenheit, nirgend eine Lücke, nirgend kühne Ideenverbindung. Alle Kräfte sind erhöht; der Leser ist wie begeistert, und er beredet sich leicht, das sey ein günstiger Zeitpunkt eine Uebersetzung zu wagen, eine Uebersetzung, die den Eindruk daurender, das Gefühl der Schönheiten lebhafter machen wird. Die Arbeit scheint leicht, denn die Seele ist voll des feurigen Redners, folgt ihm unaufgehalten von Bild zu Bild, von Periode zu Periode. Sie scheint nützlich,

> Auf daß die Kinder meines Volks hinströmen, und ihren Durst löschen aus reinen unversiegenden Quellen.

Die Hand wird ans Werk gelegt, und siehe da! unvorhergesehene Schwierigkeiten thürmen sich von Zeile zu Zeile, von Wort zu Wort. Der Geist

der über diese ältesten Werke der Dichtkunst webt, die Antiquität die darauf ruht, die Unbestimmtheit in den Ausdrücken, das Schwankende in den Begriffen; vorzüglich die außerordentliche Verschiedenheit der Morgen- und Abendländischen Sprachen, welche durch Verfassung, Gebräuche, Gewohnheiten und Vorstellungsarten auf unendliche Art modifizirt sind, alles setzt sich dem raschen, im Feuer des Lesens nichts ahnenden Uebersetzer entgegen, und hemmt seinen Lauf. — Er will, so viel er vermag, Deutlichkeit und Zusammenhang in die Dollmetschung bringen, und er wird geschwätzig und wortreich: die Concinnität des Ausdruks ist verlohren. Das Feuer-Wort im Original, das wie ein Pfeil aus dem Munde des Propheten flog und die Seele traf, ist in seine Bestandtheile aufgelößt, und erreicht nicht das Ziel. Er will seinem Gemälde das frische Colorit der Urschrift geben, und seine Farbengebung ist matt oder überladen, ohne Würde und ohne Kraft. Nun wird die Arbeit verworfen, man fängt vom neuen an. Man will sich genauer an das Vorbild halten, eben so kurz und Kraftvoll seyn, aber nun ist die Dollmetschung unverständlich, die Sprachregel verletzt, die Umrisse der Bilder sind undeutlich, das Ganze verworren. Man setzt sich an die Stelle des kritischen Lesers, beurtheilt die Arbeit kalt und streng, und sie misfällt. Der Leser, der das Original nicht kennt, sich nicht in die Zeiten der Vorwelt hineinzaubern kann, wird die Composition abentheurlich, die Gleichnisse fremdartig, den Ausdruk roh und hart, die Sätze übelverbunden und tavtelogisch finden. Das sagt sich der Uebersetzer, und die Arbeit wird abermahl ins Feuer gesetzer, und die Arbeit wird abermahl ins Feuer geworfen. — Dieses ist, mein werther Herr! aufrichtig gestanden, die Geschichte meiner Versuche; und daher der Vorsatz, den ganzen Jesaias oder den ganzen Hiob in unsre Sprache zu übertragen, längst aufgegeben. Es giebt freylich Uebersetzer,

welche

welche im voraus auf die Nachsicht ihrer Leser bauen. Sie rechnen darauf, man wird aus übelverstandner Religiosität sich zur Bewundrung ihrer Werke zwingen. Der Gedanke, daß die Schriften heilig und göttlich sind, wird schon den Kritiker zum Schweigen bringen, und jeden ästhetischen Zweiffel niederschlagen. Wer mag aber die Zahl dieser Uebersetzer vermehren? Wir haben deren genug und mehr als genug. Meine Aeußerung aber trift nur die Uebersetzer, nicht die Commentatoren. Lassen Sie uns vielmehr mit gebührender Dankbarkeit erkennen, was in den neuren Zeiten die gelehrten Ausleger der H. S. zu deren Aufhellung gethan haben. Sie haben manche Dunkelheit beleuchtet, manche Spur aufgefunden, die der Staub der Zeit bedekt hatte, und selbst die falschen Wege, die sie einschlugen, dienten dazu, den späteren Wandrer auf den rechten Pfad hinzuwinken. Auch der eiserne Fleiß mit welchem kritische Litteratoren noch immer fortfahren, jede Leseart zu wägen, zu vergleichen und auszuwählen, ist dankenswerth, und ihre Bemühungen sind um so viel verdienstlicher, da sie eben durch die allzusorgfältige Zergliederung der Elemente sich um das Vergnügen bringen, das der volle Anblik eines Kunstwerks gewährt.

Da diese Versuche, welchen vielleicht künftig mehrere folgen werden, nur für den kleinen Kreis der Leser des Sammlers und einiger Freunde der morgenländischen Litteratur bestimmt sind: so habe ich mich alles Commentars enthalten. Diese bedürfen ihn nicht, und werden auch ohne Fingerzeig die Quellen kennen, aus welchen ich geschöpft habe. —

Uebrigens werden wahre Verehrer der H. S., die mit gebildetem Geschmack und geläuterten Grundsätzen sich in die Zeiten der Vorwelt hineinbegeben, je mehr und mehr inne werden, daß sie den Fuß in ein unbekanntes Land setzen, wo nichts so zugeht, als in demjenigen, worinn sie wohnen.

Sie werden also nichts nach ihrem Richtfuß schätzen, nichts nach ihrem Maasstab messen wollen; besonders aber keinem Volke Genie und Geistesfähigkeit, Sittlichkeit und Bildung, Kenntnisse und Geschmak absprechen, weil es eine andere Sprache, andre Vorstellungsarten und Gewohnheiten hat, und diese verbunden mit Verfassung, Clima und Religion seinem ganzen Ideenreich eine andere Gestalt haben geben müssen. Wenn meine Versuche zu dieser Anerkennung fremden Verdiensts etwas beytragen, will ich mich für sehr belohnt halten.

F.

Weissagung auf Babel,

offenbart dem Jesaias, Amoz Sohn.

13 und 14 Capitel.

I.

Auf emporragendem Berge erhebt ein Panier,
ruft ihnen mit lauter Stimme,
winkt ihnen mit Händen zu:
dass sie eindringen in die fürstliche Thore.
Ich selbst geboth diesen Auserwählten,
rief selbst die Helden — zur Rache!
jauchzet, Helden! diesem stolzen Rufe, — —
Welch ein Tummult auf den Bergen!
Zahlloses Volk erscheint!
welch rauschendes Getümmel
sich sammlender Königlicher Völker!
Sieh! der Ewige Zebaoth mustert Heere zum Streit.

Sie

Sie kommen von fremden Landen,
von des Himmels äusserſten Gränze.
Der Ewige ſelbſt, und ſeines Zornes Werkzeuge
erſcheinen, das Land zu zerſtören.
Heulet! Heulet! der Tag des Ewigen iſt nah!
bricht ein, wie Verwüſtung vom Allmächtigen.
Drum erſchlaffen aller Hände;
und jedes Menſchen Herz wird muthlos;
Alle ſind beſtürzt; Angſt und Weh ergreift ſie;
Bangigkeit wie einer Kreiſsenden;
jeder ſtaunt dem Nächſten an;
Feuerglut bedekt ihr Angeſicht.
Der Tag des Ewigen kommt,
grauſam, und zornig und glühenden Grimmes
zu wandeln das Land in Einöde,
zu tilgen die Frevler aus ihr.
Vom Himmels Geſtirn und ſein Firmament,
flimmert kein Licht hernieder.
Die Sonn' iſt verfinſtert im Aufgehen,
des Mondes Schimmer leuchtet nicht. — —
„Ich ſuche heim die Welt um ihrer Bosheit,
„die Frevler um ihrer Sünden willen.
„Zerſtöre den Stolz der Muthwilligen,
„erniedrige des Hochmüthigen Troz.
„Seltner als Gold ſoll der Menſch werden,
„der Mann ſeltener, als Ophirs edles Metall.
„Ich erſchüttere die Himmel,
„daſs die Erde tief erbebt,

 „Gott

„ Gott Zebaoth zürnet,
„ der Tag des Grimmes ist da.
Wie gescheuchtes Reh,
wie Heerde ohne Hirt,
wendet jeder sich zu seinem Volke
flieht jeder seinem Lande zu.
Der Ergriffene wird erstochen,
der Erhaschte fällt durch's Schwerdt.
Säuglinge sind vor ihren Augen zerschmettert,
Häuser geplündert,
Ehefrauen geschändet.
Denn siehe! ich erweke die Meder wider sie,
die Silber nicht achten,
Gold nicht schätzen.
Ihr Geschoss durchbohrt den Jüngling.
Zarte Leibesfrucht findet kein Erbarmen,
keinen schonenden Blik das schwache Kind.
So trift Babel,
der Königreiche schönste,
der Stolz des übermüthigen Caldeers,
Göttliche Vernichtung,
wie Sodom und Gommora.
Ewig unbewohnt,
Einöde auf ferne Zeiten.
Kein Araber zeltet,
kein Hirte weidet dort.
Wilde Thiere lagern sich hin,

Unge-

Ungeheuer füllen die Häuser,
die Tochter des Geheuls *) findet Ruhestätte,
Satyren feyern ihre Tänze da.
Der Rabe krächzt im verwaisten Pallast,
Drachen zischen in Lust geweihten Schlössern.
Die Zeit der Erfüllung ist da,
die Tage zögern nicht. —

2.

Der Ewige erbarmt sich Jacobs,
findet Wohlgefallen wieder an Israel,
schenkt ihnen Ruhe im eignen Lande,
Fremdlinge gesellen sich zu ihnen,
schliessen sich an Jacobs Haus.
Fremde Völker unterstützen sie,
geleiten sie nach ihrem Wohnsitz.
Haus Israel eignet sie sich zu;
dort, auf des Ewigen Erdboden,
werden sie ihnen Sklav' und Sklavinnen;
dort werden sie Herr, dess Gefangener sie waren,
Herrscher des, der ihr Unterdrüker war.

3.

Wenn in jenen Tagen dann der Ewige dir Ruhe schenkt, nach erlittnem Leiden, nach mühevollem Streben, nach hart aufgebürdetem Dienst: dann stimme folgendes Lied auf den König zu Babel an, und singe es laut:

*) בת־יענה, worunter einige Ausleger den Strauß, andere die Eule wollen verstanden wissen.

Feyerst du nun, Unterdrücker!
Ist sie gestillt, die Goldsucht!
Ja! der Ewige zerbrach des Frevlers Stab,
des Tyrannen Zepter,
der, Völker in seinem Grimme schlug,
unaufhörlich schlug;
wüthig über Nationen herrschte,
unaufhörlich wüthete. —
Nun rastet sie,
nun ruht sie doch, die Erde,
jetzt schallt doch wieder Freudenton. —
Selbst Tannen frohloken deines Falls,
die Zedern Libanons:
„du liegst gestürzt;
„nun fällt uns ferner keiner um. —
Ha! wie schaurt das Todtenreich
deinem Einzug entgegen,
wie sind die Unterirrdischen aufgeregt,
sie, vormahls der Erde Herrscher.
Ha! sie erstehen von ihren Thronen
der Völker vormahlige Könige. *)

Wie

*) Diese, mit bewundrenswürdiger Kürze, und einer vielleicht in der Dichtkunst unversuchten Kühnheit ausgeführte Prosopopöie, hat Klopstock in seinem Messias nachgebildet, wie mich dünkt aber nicht sehr glüklich. —

„*Dass tief in dem Thore des Todes*
Könige dir vom eisernen Stuhl aufstünden, die Kronen
Niederlegten, und bitter und spottend Hosanna dir riefen!

Sie rufen alle dir entgegen:
„Auch du bist Kraftlos, wie wir,
„gleiches Loos hat dich getroffen;
„In die Hölle fährt deine Herrlichkeit,
„und deiner Harfen Getön verstummt.
„Deine Lagerstätte füllen Würmer,
„Motten sind dein Schlafgewand.
„Sag' an: wie fielst du vom Himmel,
„allberühmter Morgenstern du?
„Wie stürztest du zur Erde,
„grosser Völkerbändiger?
„Du dachtest doch in deinem Sinn:
„Gen Himmel steig' ich hoch empor;
„erheb' über Gottes Sterne meinen Sitz.
„Thron' auf dem Erscheinungsberge,
„an des Mitternachts lezte Gränze.
„der Gewölke Gipfel ersteig ich kühn,
„dem Allerhabenen werd' ich gleich.
„Nein! Nein! du fährst zur Hölle,
„sinkst nieder in tiefe Gruft.
Wer dich erblikt, staunt
vom Nachdenken tief ergriffen:
„Ist dies nicht der Erderschütterer?
„der Mann, vor dem Königreiche erbebten?
„Er, der den Erdkreis in Wüste wandelte?
„Städte in Trümmer zerwarf?
„nie die Pforte den Gefesselten öffnete?

Elen-

Elender! Sieh! alle Fürſten der Völker, alle,
ruhen ehrenvoll,
jeder in ſeinem ewigen Hauſe.
aber du, hinausgeworfen aus des Grabes Stätte
liegſt da, ein vermoderter Aſt
von Erwürgten, von Erſtochnen, überwälzt
in Steinhaufen eingeſcharrt,
wie zertretnes Aas. —
Nein! auch mit dieſen vereine dich kein Grab!
Du haſt dein Land verwüſtet,
dein Volk gemordet. —
Ruhmlos bleibt des Frevlers Brut.
Bereitet ein Blutbad, ſeinen Kindern!
ſie büſsen der Aeltern Unthat.
Nicht aufkommen ſollen ſie,
die Erde nicht beherrſchen,
mit Städten nie erfüllen die Welt.
Ich ſelbſt mache mich auf wider ſie,
ſpricht der Ewige Zebaoth
rotte aus von Babel,
Nahmen und Spur,
Sohn und Enkel,
ſpricht Gott.
Erbtheil der Igel ſoll es werden,
fauler Waſſerſumpf;
Ich rotte es aus,
mit dem Stabe: *Vernichtung.*

So hat Gott Zebaoth geschworen:
Fürwahr! wie ich's beschlossen
soll es seyn.
Mein Rathschluss wird erfüllt.
Ja! in meinem Lande zermalm' ich Aschur,
auf meinen Hügeln zerstampf' ich ihn.
Sein Joch soll nicht getragen werden,
die Last der Schulter nun entsinken.
Dies ist Vorsatz,
gefaſst für die ganze Erde,
Dies der ausgestrekte Arm,
ausgestrekt über alle Völker.
Gott Zebaoth hat es beschlossen,
wer will's vernichten?
Sein ist der ausgestrekte Arm,
wer will ihn aufhalten?

Die Hinfälligkeit des Menschen.
Hiob 14. Cap.

1 Der Sohn der Erde, vom Weibe gebohren,
lebt wenige Tage, von Unruh übersatt.
2 Sprüsset auf wie eine Blume, und welkt,
fleucht wie Schatten — bleibet nicht.
3 Und doch ist dein Aug' auf ihn gerichtet,
führst du mich in's Gericht vor dir?

4 Ist unter den Unreinen denn Einer rein?
Ach! nicht Einer!
5 Sind seine Tage bestimmt,
seiner Monden Zahl festgesezt,
ist ihm ein Ziel gesezt,
unüberschreitbar:
6 O so lass ab von ihm, dass er ruhe,
dass einem Tagelöhner gleich
er seinen Tag geniesse. —
7 Der Baum hat doch noch Hoffnung;
wird er abgehauen, er grünet wieder auf;
die Schössling bleiben nicht aus.
8 Lass die Wurzeln in der Erde ihm altern,
der Stamm im Staube vergehn:
9 Vom Dufte des Wassers wird er wiederkeimen
frische Zweige treiben, als wär' er neugepflanzt.
10 Aber der Mensch erstirbt, und liegt Kraftlos da;
der Sohn der Erde vergeht — wo ist er! —
11 Gewässer rinnen aus dem Meer,
Ströme versiegen zu dürres Land;
12 Noch liegt er da der Mensch, unauferstanden;
Harre bis die Himmel vergehen, er erwacht nicht,
nichts weckt ihn aus dem Todesschlaf. —
13 Möchtest du im Schattenreich mich verbergen,
verbergen mich, bis dein Grimm sich legt,
ein neues Lebensziel mir setzen,
dann wieder mein gedenken;

14 Wenn doch der verstorbne Mensch,
wieder ins Leben zurückkehrte;
wie gern würd' ich das ganze Wandrerleben hoffen
bis mein Glückeswechsel kömmt.

15 Dann riefst du mich: ich antwortete;
du gewönnst es wieder lieb dein Geschöpf.

16 Der du itzt jeden meiner Schritte zählst,
achtetest dann der Fehltritte nicht.

17 Meiner Missethaten Bündel wär' versiegelt,
eingewickelt der Sünden Haufen dann. —

18 Aber ach! der eingestürzte Berg versinket ganz;
Felsen werden von ihrem Ort verrückt;

19 Gewässer zermalmen hartes Gestein;
Schwemmen weg der Erde Sprösslinge:
So vernichtest du der Menschen Hoffnung.

20 Du überwältigst ihn, er fährt dahin —
verwandelst sein Antlitz: er ist verlassen. —

21 Werden seine Kinder einst glücklich seyn?
er weiss es nicht. —
Wird Unfall über sie kommen?
Dess hat er keine Kunde. —

22 Sein Körper unterliegt dem Schmerz;
die Seele traurt ihm tief. —

Hiob im Glück.

Cap. 29.

2 Ach wer ſezt mich in Monden der Vorzeit,
in jene Tage da mein Gott mich ſchüzte.
3 Als ſein Licht über mein Haupt ſchien,
Und ich an ſeinem Glanze durchs Dunkel wandeln konnte.

4 Wie glücklich verlebt' ich die Jugendzeit,
als Gottes Rath mir ward' in meinem Zelt,
5 Als der Allmächtige mit mir war,
und ich umringt von meinen Knechten ſaſs.
6 In Milchrahm badete jeder Fuſstritt ſich,
in Oelbäche ergoſs ſich mir der Fels,
7 Schritt' ich aus dem Thor zur Straſse hin,
lieſs den Richterſitz ich dort erheben,
8 Und die Jünglinge erſahen mich — ſie entwichen;
Greiſe erhoben ſich und ſtanden ſtill.
9 Fürſten hielten ein in ihrer Rede,
legten die Hand auf den Mund.
10 Die Stimme der Wortführer verſtummte,
Die Zunge klebt am Gaum'. —
11 Und welches Ohr mich hörte, prieſs mich Seelig;
und weſſen Aug' mich ſah gab mir Zeugniſs:

12 Daſs ich den flehenden Armen errettet,
den Waiſen errettet, der nirgend Hülfe fand.
13 Wie ſtrömte des Verzweifelten Seegen über
mich;
ich machte der Wittwen Herz frohlockenvoll.
14 *Gerechtigkeit* zog ich an, ſie zierte mich;
das *Recht* ward mir Kopfbind' und Gewand.
15 So ward ich dem Blinden ein Aug'
Dem Lahmen ward ich Fuſs; ich!
16 Des verſchämten Armen Vater,
des Fremdlings Rechtſtreit ſtrenger Unterſu-
cher,
17 Zerbrach ich des Unrechts zermalmende Zähne,
und entriſs ſeinem Rachen den Raub.
18 (Und dacht': in deinem Neſte wirſt du ruhig
ſterben
deiner Tage werden viel wie Meeresſand, *)
ſeyn.
19 Meine Wurzel liegt ja am friſchen Waſſerquell,
auf meinen Zweigen ruht nächtlich erquiken-
der Thau.
20 Jede Kraft wird ſich in mir verjüngen;
der Bogen ſtets ſich erneuen in meiner Hand)
21 Alle hörten auf mich, horchten auf;
meinem Rathe ſchwiegen alle.

22 Ich

---

*) nach andrer Meynung *wie des Phönix.*

22 Ich hatte geredet, niemand widersprach:
meine Worte flossen sanft herab.
23 Wie auf Regen harrten sie mein;
eröffneten den Mund, wie dem Frühlings-Regen.
24 Lächelte ich ihnen, sie trauten kaum,
Keiner wollt' des Antlitzes Freundlichkeit verscheuchen.
25 So schrieb ich ihnen die Lebenswege vor,
ich, das Haupt von allen;
Als König thront' ich unter meiner Schaar,
Ragte hervor, wie unter Traurigen der Tröster.

Cap. 30.

Aber nun, wie spotten mein die jüngern Knaben,
deren Ahnen ich meinen Schaafhunden nicht
zugesellt haben würde, u. s. w. —

Hiobs Charakter.

Cap. 31.

1 Mit meinen Augen schlos ich einen Bund,
nie eine Jungfrau lüstern anzuschauen.
2 Konnte sonst Gott mein Antheil seyn,
mein Erbe, der Allmächtige in jenen Höhen?

3 Folgt Elend nicht dem Frevler nach,
ist Entfremdung (von Gott) nicht der Uebelthäter Loos?

4 Fürwahr! Gott kennt meine Wege,
zählt jeden meiner Schritte.

5 Bin Heuchlerpfad ich je gewandelt,
ist mein Fuſs hingeeilt auf Lasterbahn;

6 (Er wäge mich auf gerechter Waage,
Gott erkenne über meine Unschuld)

7 Wich ab mein Tritt von geradem Weg;
Schlich je mein Herz den Augen nach,
blieb des Unrechts in meinen Händen:

8 o! so mag ich säen — Fremde es genieſsen;
so rott' was ich gepflanzt ein andrer aus. —

9 Hat fremdes Eheweib je mein Herz verführt;
laurt ich lüstern an Freundes Thür:

10 So dien' mein Ehgenoſs fremder Lust,
sey geiler Unzucht hingegeben.

11 Denn das wäre Lasterthat,
Strafwürdig vor menschlichem Gericht.

12 Wäre Feuer, das bis zur Vernichtung brennt,
jeden Seegen bis zur Wurzel mir verheert. —

13 War Knechts und Magds Rechtsach' mir verächtlich,
wenn der Streit mich selbst betraf?

14 Wenn Gott aufstünde, was könnt' ich thun,

wenn er unterſuchte, was würd' ich antworten?

15 Formet' er ſie nicht in Mutterleib, wie mich;
ſind wir nicht gebildet in gleicher Werkſtätt? —

16 Verweigert' ich Dürftigen je einen Wunſch,
ließs ich der Wittwen Auge ſchmachten?

17 Genoſs ich mein Mahl allein,
ſättigte der Waiſe ſich nicht auch davon?

18 Er, deſs Vater ich von früher Jugend war,
den von Mutterleib' an ich ſtets geleitet.

19 Wenn Unglückliche ohne Kleid,
Arme, unbedeckt mein Aug' erblickt,

20 Seegnete ihr Gebein mich nicht,
von der Wolle meiner Schaafe ſanft erwärmt? —

21 Erhob' ich gewaltſame Hand gegen Vaterloſe,
weil vor Gericht ich des Schutzes ſicher war:

22 So falle von der Achſel mir die Schulter,
ſo ſchmettre meines Armes Rohr entzwey.

23 Nein! vor Gottes Strafe erzitterte ich,
konnt' nicht ſündigen des Erhabenen eingedenk. —

24 Gab ich dem Golde mein Vertrauen
ſprach zum Reichthum: Du meine Zuverſicht!

25 Freut' ich mich der Menge meiner Güter,
ob des Zuwachſes meiner Kraft;

26 Ward von der Sonne glanzreichem Licht,
von des Mondes ſtiller Herrlichkeit,

27 Je heimlich mein Herz verleitet,
abgöttisch sie anzubeten?
28 Auch das wäre Missethat vor Gericht:
Gott im Himmel hätt' ich ja verleugnet! —
29 Frohlockt' ich des Unfalls meines Feindes,
aufgereizt den Unglücklichen nun zu stürzen;
30 Nein! Ich gab nicht zu, dass mein Mund sündige,
kein Fluch traf des Gefallnen Seele. —
31 Umsonst murrten meines Zeltes Genossen:
wer soll's geben? wir werden des Fleisches nicht satt; — —
32 Nein! der Fremde soll draussen nicht übernachten;
jedem Wandrer öffnete ich die Pforte.
33 Sünden hatt' ich nicht wie andre Menschen zu verhehlen,
Unthaten in meinem Busen nicht zu verstecken.
34 Warum sollt' ich denn die Menge fürchten?
Familien-Verachtung sollte mich ängstigen?
stumm und einsam soll ich im Hause weilen?
35 Aber ach! wo such ich den, der mich hört!
Sieh hier die Schrift! Allmächtiger! antworte mir!
Welcher Rechtsfreund schreibt Schutzschrift mir?
36 Auf meiner Schulter möcht' ich sie tragen;
als Diadem sollte sie mein Haupt umwinden.

 37 Be-

37 Bekennen kann ich frey jeden meiner Schritte,
Kühn wie ein Held, ihm entgegen treten.
38 Schreïet aber wider mich mein Land,
weinen ſeine Furchen über mich;
39 Hab' ich ſein Mark unbezahlt genoſſen;
des Landmanns Seele tief gequält:
40 O! ſo trage das Weizen-Acker Dornen mir;
die Körnerfrucht art' in Unkraut aus.

II.

Auszug aus dem K. K. Hofdekret, das Enrollement der Juden zum Kriegsdienſt betreffend.

(Aus Böhmen.)

„Da man noch immer in manchen öffentlichen Zeitungen lieſt, daß die Juden durchaus nicht zum Militärdienſt oder höchſtens zu Stückknechten zu gebrauchen ſind, und daß die mit ihnen hierüber angeſtellten Verſuche durchaus ſchlecht abgelaufen: ſo überſchicke ich Ihnen hiermit ein authentiſches Aktenſtück, woraus Sie die Richtigkeit jener Inſinuationen, die man ſo gefliſſentlich unter das Publikum zu verbreiten ſucht, zur Genüge erſehen werden. Der Kaiſer hatte nämlich befohlen, daß auch die Judenſchaft in Böhmen, ſo wie die in Gallizien, nach Verhältniß ihrer Menſchenzahl Recruten liefern ſollte. Darauf wurden ſämtliche Juden in die allerniedrigſte Claſſe der Bürger geſetzt, und keine Exemption in Anſehung der

der Recruten-Stellung fand Statt; so daß selbst die Rabbiner mit unter den Enrollements-Listen aufgezeichnet wurden.

Hierüber nun beschwerte sich die jüdische Gemeinde bei dem Kaiser, worauf ein höchstes Hofdecret vom 28sten December 1793 erschien, woraus ich Ihnen folgendes ausziehe.

Die Juden sind auch nicht in der Anwendung des Conscription-Systems härter zu halten, als die Christen. Es ist also ganz richtig, daß bei der Reluition, nach welcher die Ausschreibung auf alle Werbbezirke berechnet wird, die Bestimmung der diensttauglichen Zahl, nach welcher alsdann die Repartition und die Aushebung geschieht, gesetzmäßig geschehe. Hieraus erfolgt:

a) Daß diejenigen, die bei den Christen auch im Kriege als exempt betrachtet werden, auch bei den **Juden unter die zu andern Staatsnothdurften anwendbare Colonne** geschrieben werden.

b) Juden die in öffentlichen Aemtern stehen, sind daher exempt.

c) Die angesehensten Familien-Väter, eben so

d) die ältesten Söhne und Gewerbnachfolger, können nur in so fern exempt seyn, als diese exemption in Kriegszeiten bei christlichen Familien im Werbbezirk zugelassen werden kann.

e) Wenn bei den Christen die angesehensten Familien-Väter, Tagelöhner, ja sogar Häusler, nicht mehr verschont werden können, so müssen sich dieses auch die Juden gefallen lassen.

f) Juden, die mit augenscheinlichen Leibesgebrechen behaftet sind, die sie zu jeder Gattung von Militärdienst untauglich machen, können eben so wenig, als die Christen von dieser Art, in den **Colonnen der Feuergewehre und zum Fuhrwesen** consignirt, und daher auch nicht zur Stellung angetragen werden.

g) Jene

g) Jene, die sich einmal losgekauft haben *) können bei einer folgenden Stellung nicht mehr zur Stellung gerechnet werden: weil sie sich ihrer persönlichen Dienstpflicht schon entledigt haben, und nicht zwei Personen vorstellen können. Sie müssen daher aus der Cathegorie der Diensttauglichen gelöscht werden.

h) Unterliegt es keiner Bedenklichkeit, daß bei der Conscriptions-Revision der Juden ein von ihrer Judenschaft gewählter Deputirter zum Vortrag seiner Erinnerungen zugelassen werde."

---

*) Das Loskaufungs-Prämium ist auf 140 Kaisergulden festgesetzt, das also nur dem Reichen zu gut kommen kann; der Arme muß sich in Person stellen. Aber auch der Reiche, der sich selbst stellen will, kann nach kaiserlichem Befehl unter keinerlei Vorwand abgewiesen, und zur Erlegung des Geldes gezwungen werden.

Zweite Zugabe.

Decret

über die

Gleichstellung der Juden mit allen andern Batavischen Bürgern,

den 2ten September 1796 einstimmig angenommen.

Nach wiederholten Berathschlagungen über die den 29sten März d. J. übergebene Petition einiger stimmgerechten jüdischen Bürger, die das Gesuch enthält: „daß die Versammlung zu erklären belie„be, daß die Juden, da sie stimmgerechte Bürger „der batavischen Republik sind, und das Bürger„recht ausgeübt haben, nun auch in den vollen Be„sitz und in das Recht zur fernern Ausübung des „Bürgerrechts eingesetzt werden, und dies Recht „in seinem ganzen Umfange genießen sollen.“ — So wie über den am 1sten August vorgelegten Bericht in Betreff dieser Petition durch den Repräsentanten von Leeuwen und andere Committirte; und

Juden gegeben worden, die aber durch die Annahme der gegenwärtig anerkannten Grundsätze bereits als nichtig angesehen werden muß, und welche gegen das Decret dieser Versammlung vom 5ten August d. J. streitet, für verfallen zu erklären.

3. Die Repräsentanten Schimmelpennink, Kantelaar, Hahn, van Hamelsveld und de Vos van Steenwyk, werden hiermit aufgefodert und committirt, einen Entwurf zu einem solchen Circularschreiben, sobald als möglich, der Versammlung zu überreichen;

und es soll ein Auszug dieses an den Repräsentanten Schimmelpennink, als erstgenannten bey gedachter Commission, und an die Petitionairs gesendet werden, um ihnen respective zur Nachricht zu dienen.